

Auch das Werk der Alliierten.

Die Zerstörung von Kunstdenkmälern auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Von unterrichteter deutscher Seite wird geschrieben:
Von Entente-Seite ist seit Beginn des Weltkrieges der Vorwurf gegen die Deutschen immer auf neue erhoben worden, daß sie geflissentlich und absichtlich die historischen Bauwerke und die nationalen Denkmäler auf belgischem wie auf französischem Boden zerstören und

Zerstörungen beginnen mit St. Mihiel, das ausschließlich von den feindlichen Granaten verwüdet ist, obwohl die Bevölkerung sich noch in den Mauern befindet. Die spätgotische Kirche St. Etienne und die spätgotische Barock-Abteikirche von St. Mihiel sind schwer beschädigt, in die Bibliothek sind Granaten gefallen; hier wie in der Kirche St.



Der malerische Marktplatz von Mecheln (Belgien) mit der Kathedrale.

zerstört hätten. Die einfachen Proteste dagegen hätten nichts genützt. Dafür hat die grausame Fronte der Geschichte es gefügt, daß bei dem Fortschreiten der Kämpfe in den letzten Jahren Engländer, Belgier und Franzosen durch die gleiche Kriegsnötwendigkeit wie die deutsche Heeresleitung gezwungen worden sind, ehrwürdige Wandmalereien und kostbare Kunstschätze zu zerstören oder zu gefährden. Die Franzosen haben nur, was hinter ihrer Front von deutschen Granaten vernichtet ist, überleben aber das viel schlimmere Zerstörungswerk ihrer

Etienne ist es die deutsche Kunstverwaltung, die die kostbaren Wandmalereien, vor allem die große marine-Gruppe der Grablegung des Renaissancelastikers Ligier Michier, gegen die französischen Geschosse geschützt und so der französischen Kunstgeschichte erhalten hat.

In der Ebene des Voivre, wo in einer breiten Zone alle Denkmäler weithin zerstört sind, steht an der Spitze das zerstörte Städtchen Etain, dessen mächtige, gotische Kirche, ein Bauwerk des 13. Jahrhunderts mit einem spätgotischen Chor und einem klassizistischen Turm, lange da Ziel der Beschädigung durch die französischen Batterien gewesen ist. Die Dörfer am Fuße der Côte Lorraine sind längst mit ihren Kirchen zugrunde gegangen. In den Ortshäusern nördlich von Verdun steht kein Stein mehr. Die Kirchen von Malancourt und Jorges sind völlig vernichtet. In dem hochgelegenen Falkenberg, dem das ganze Gelände beherrschenden Montsacon, erhob sich als Krönung des malerischen Städtchens die reichgegliederte gotische Kirche, ein imposanter Bau des 14. Jahrhunderts mit Chorungang und entwickeltem Strebensystem. Auf dies weithin sichtbare Gebäude haben die Franzosen Tausende von Granaten geworfen, erst den Turm gestürzt und dann auch noch das ganze Langhaus zerstört, so daß jetzt nur noch die Chorräume wie eine phantastische Silhouette in die Luft ragen. An der Ostseite der Argonnenfront sind an dem Ufer der Aire vor allem Apremont und Varennes gänzlich zerstört. Von der Kirche zu Apremont steht nur noch die Chorräume, von der merkwürdigen dreischiffigen frühgotischen Kirche zu Varennes nur noch ein Teil der Außenmauern und die Westfront mit dem schönen späten Barockportal.

An der Champagnefront sind von Servon bis Reims alle Ortshäuser, die unmittelbar hinter der jetzigen Linie liegen, von den Franzosen geflissentlich zerstört, und es sind

schwer bedroht. In Lassigny, das jetzt direkt in der Front liegt, ist die spätromanische Kirche völlig zerstört, der Turm zerbröckelt, das Bauwerk von ungezählten Granaten getroffen. In dem vielumkämpften Chaumes steht kein Stein mehr von der großen Kirche des 18. Jahrhunderts oder von der mächtigen barocken Vorburg des alten Schlosses.

Ein unerklärlicher Verlust für die Kunstgeschichte des 15. Jahrhunderts ist die völlige Zerstörung der drei reichen spätgotischen Kirchen zu Roze, Veronne und Bapaume, die alle drei den französischen Granaten zum Opfer gefallen sind. Die Peterskirche zu Roze, die im Beginn des 16. Jahrhunderts im Anschluß an die noch erhaltene romanische Fassade als eine meisterhaft geschlossene Baugruppe aufgeführt ward, in der die reichsten Formen der späten Gotik schon mit den entstehenden Motiven der französischen Frührenaissance sich mischten, ist, nachdem von deutscher Seite nur der Bieringsturm niedergelegt war, durch die Franzosen völlig zerstört und immer weiter zerstört worden, und mit dem Bauwerk sind auch die wunderbaren Renaissance-Glasfenster zugrunde gegangen. Die ganze an malerischen Schönheiten so reiche, am Sommer-Ufer lang ausgehende Stadt Veronne mit ihren nach der Flussmündung herunterfließenden Straßen, mit ihrem Schloss, ihren alten Türmen ist durch die französischen Geschosse total vernichtet. Die Kathedrale St. Jean, ein mächtiger spätgotischer Hallenbau von vier Jochen mit der reichsten Maßwerk-

front, ist ein Opfer der Beschädigung geworden. Der an der Nordseite aufsteigende und den Marktplatz beherrschende Turm, der monatelang ein Zielpunkt der französischen Geschosse war, liegt jetzt am Boden, und im Rathaus ist der schöne, auf Arkaden ruhende Renaissancebau zerstört, am Markt kein Haus unberührt erhalten. In Bapaume ist die große dreischiffige Kirche, wieder ein Hallenbau mit tiefen Seitenkapellen und zweischiffigem Querchiff, durchaus vernichtet, ein ungeheuerliches Trümmermeer erfüllt das Innere. Der schöne Spätrenaissancebau des Rathauses vom Jahre 1610 ist zerstört. Unter den Schlössern, die hier zerstört sind, ist das Renaissancechloß Sallio-Sailly, das unmittelbar hinter der Front liegt, mit der romanischen Kirche des Ortes und der gotischen Kapelle fast dem Erdboden gleichgemacht. Das stolze Schloß Manancourt, ein Umbau des alten Barockschlosses von 1715, der Sitz der Herzöge von Rohan, war drei Monate hindurch Zielpunkt der französischen Geschosse und trägt wie die total zerstörte Nebengebäude und der vernichtete Park die deutlichen Spuren dieser Beschädigung. Die Mauern sind von großen Brechen zerrissen, der Hauptgiebel ist eingestürzt. Westlich von Bapaume ist es vor allem noch die Kirche von Puisseux, die die deutlichen Spuren der französischen Beschädigung trägt. Hier wurde vor allem der Turm von einer ganzen Reihe von Geschossen getroffen; die Turmspitze haben sie nicht gestürzt.

Nördlich von Arras liegen Lens und La Viefve dauernd unter dem Feuer der französischen und englischen Batterien. Die beiden großen und volkreichen, einst zu eng besiedelten Städte, der reiche Mittelpunkt dieses wichtigen Industriegebietes, verandern sich immer mehr in Ruinen. Und nach der Front hin sind die kleinen Orte mit ihren feinen und malerischen Kirchenbauten und ihren Schlössern durch die feindlichen Geschosse völlig zerstört, so bei Lens, vor allem Vievin, An-



Zur Zeit der Russen-Herrschaft nahmen die Juden aus Angst vor Vererbung ihrer Synagogen durch die Soldaten und Beamten des Jaren die wertvollen Gerätschaften aus ihren Synagogen nach dem Gottesdienst mit heim.

gres und Givendy, wie der malerische Bau des Schlosses Rolancourt. An der westlandrischen Front, wo kaum wichtige Veränderungen in den Linien vorgegangen sind, sind die Kirchen von Barneton und Wylschaele, der riesige Klosterbau von Weffines, die Schloßer und Kirchen von Hallebete, die Kirchen von Zandvoorde, von Langhemarre, von Beelaere, von Zonnebete, von Raschenbale, Madesloo, Geffen, Bixchoote im Laufe der Beschädigung immer mehr zerstört worden. Sie waren immer wieder Zielpunkt der englischen und belgischen Batterien. Vor allem aber ist Dirmuiden, einst an malerischer Schönheit mit Dren wetteifernd, das schon bei den ersten Kämpfen am IJzerkanal schwer gelitten hatte, durch die englischen Geschosse immer mehr und systematisch zerstört worden, so daß die riesige Nikolauskirche und das Rathaus, der Beguinenhof und die alten Straßenschilder völlig vernichtet sind; in der Kirche ist auch der herrliche Letner, das prächtigste und reichste dieser Wunderwerke der belgischen Bildhauerkunst und eine der großartigsten Schöpfungen der belgischen Spätrenaissanceplastik überhaupt, nummehr völlig in Trümmer geschossen.

Diese Liste der Zerstörungen durch englische und französische Geschosse ist keineswegs erschöpfend. Es ist eben die gleiche Kriegsnötwendigkeit, die beide Parteien zur Beschädigung und Zerstörung der marfanen und aufragenden Bauwerke zwingt, und nur den Krieg selbst kann Frankreich anlagern, wenn es über seine Verluste trauert.

Außenansicht eines Höhlenquartiers für Feldgrauen in einem verlassenen Steinbruch in Nordfrankreich.



Solche Höhlenverstecke, die namentlich von den französischen Scharfschützen gern benutzt werden, sind vielfach von deutschen Soldaten aufgefunden und als Offiziers- und Mannschaftsquartier eingerichtet worden.

Die Internierung der Rumänen.

In einer von der schweizerischen und französischen Presse wiedergegebenen amtlichen Mitteilung der rumänischen Regierung wurde unlängst protestiert, daß deutscherseits zur Vergeltung für die Internierung von Deutschen in Rumänien eine Anzahl Rumänen in von den Deutschen besetzten Landesteilen festgenommen und interniert wurden. Zur Begründung dieses Einspruches führt die rumänische Regierung an, daß die von ihr angeordnete Internierung der männlichen Deutschen in Rumänien bereits durch die Internierung der Rumänen in Deutschland erwidert sei, daß eine solche Internierung der allgemeinen Übung in diesem Kriege entspräche und keine Verletzung für die dem Völkerrecht und den Grundgesetzen der Menschlichkeit widersprechende Festnahme von Bewohnern des vom Feinde besetzten rumänischen Gebietes gäbe. Dieser Auffassung wird von der deutschen Regierung entschieden entgegengetreten. Die Internierung von bei Kriegsausbruch im Lande befindlichen feindlichen Zivilpersonen, die übrigens von der rumänischen Regierung durchaus nicht auf die männlichen Deutschen beschränkt wurde, entspricht, so wird ausgeführt, ebenso wenig dem Völkerrecht, wie die Internierung von Teilen der Bevölkerung des besetzten feindlichen Gebietes. Wenn die rumänische Regierung lediglich die erstere Art von Internierungen auf Grund der allgemeinen Übung der an dem gegenwärtigen Kriege beteiligten Staaten als gerechtfertigt erachtet, so scheint sie nichts davon zu wissen, daß ihre Bundesgenossen da, wo sie deutsches Gebiet besetzen konnten, im weitesten Umfang die Zivilbevölkerung festnahmen und fortführten, und daß noch jetzt eine beträchtliche Anzahl aus Dniprassen und dem Elbaj verschleppter Deutscher in feindlicher Gefangenschaft schmachtet. Auch ist ihr anscheinend entgangen, daß ihre eigenen Truppen bei dem Einfall in Siebenbürgen eine Menge Landesbewohner nach Rumänien fortführten, wo sie sich in traurigster Lage befinden und teilweise elend umkamen.

Beobachtung der Meeresfläche am Ocular des Perisops durch den führenden Offizier.



Während der Beobachtung bedient der Offizier den Hebel, um dem Auge des U-Bootes eine verschiedene Stellung zu geben. Dicht dabei sind alle die Griffe, die die Leitung des Bootes und seiner Maschinen formen, die Verbindung mit der Mannschaft gestatten.



Sämer, Fabriken, Jagd Maschinen — Alle spüren es: Reich oder dieg! Alle eilen, dem Großen zu dienen, Und dies Große heißt: Ehrvoller Sieg.

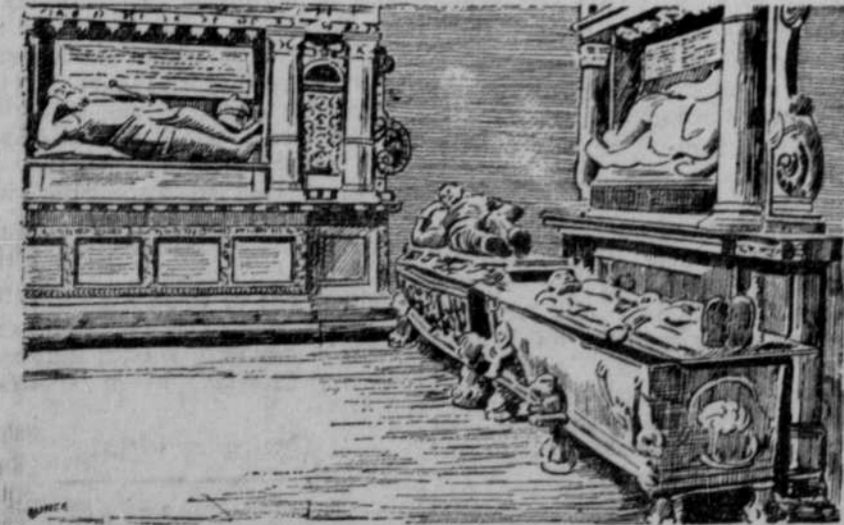


„Donnabetta! So viele Märd hab' ich ja mein' Lebbach nich bei die Weedens jehabt!“



Weibliche Brieffräger auf dem Wege zur Verteilung. Gutes Einvernehmen mit ihren männlichen Kollegen.

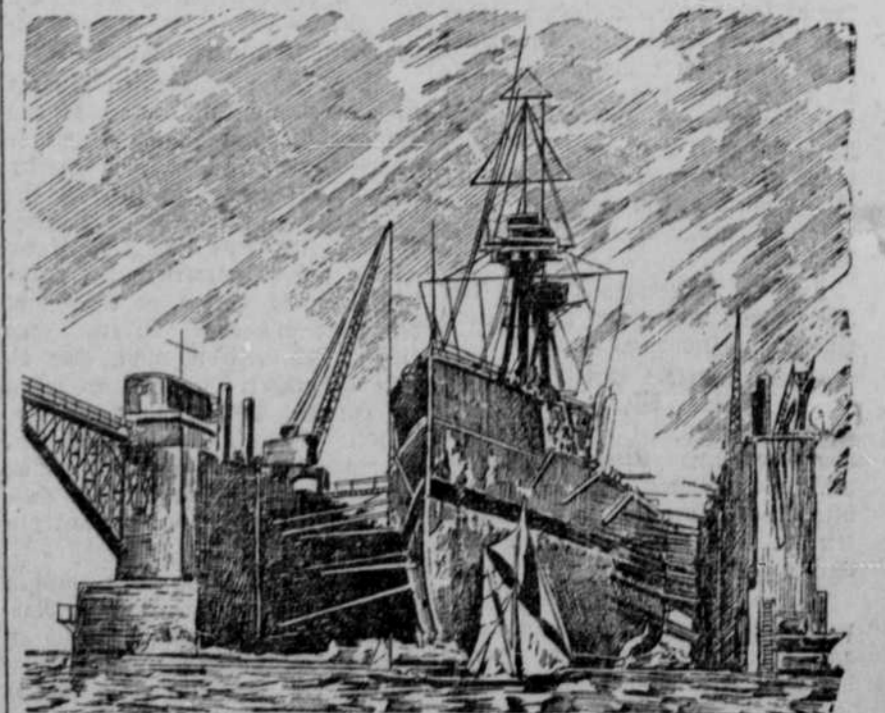
eigenen Geschosse. Da die Deutschen in der Champagne wie an der Somme dem Gegner mehrere schmale Streifen des von seinen Geschossen aufgeschlängten Landes überlassen haben, wurde er Augenzeuge des Eifers, mit dem Engländer und Franzosen jeden Quadratmeter dieses Gebietes, gleichgültig, welche Bauwerke er trug, in Trümmer legten. Der Boden, den sie dem Gegner überließen, trägt nur noch Ruinen, die oft kaum die Art des dort ursprünglich stehenden Bauwerkes erkennen lassen. Die Heeresleitungen der Entente haben nicht einen Augenblick gezögert,



Durch Russen erbrochene Sarkophage in der Katakombenkirche des Großen Potoki in Wezegan an der Kopa-Alpa, aus denen Schmuckgegenstände geraubt wurden.

wenn es die militärische Nötwendigkeit verlangte, ganze Städte und Dörfer zu zerstören, und sie haben auch Kirchen und Schlösser als die gegebenen Beobachtungspunkte und Sammelpunkte nicht gelockt. Ein Vorwurf ist ihnen daraus nicht zu machen, daß sie unter dem eisernen Zwang des Krieges so handelten; nur die Tatsache soll unparteiisch festgestellt sein.

Die Opfer der französischen Zerstörungen beginnen mit St. Mihiel, das ausschließlich von den feindlichen Granaten verwüdet ist, obwohl die Bevölkerung sich noch in den Mauern befindet. Die spätgotische Kirche St. Etienne und die spätgotische Barock-Abteikirche von St. Mihiel sind schwer beschädigt, in die Bibliothek sind Granaten gefallen; hier wie in der Kirche St.



Ein Panzerschiff wird in einem Schwimmbad gereinigt und ausgebessert. Mit dem Schwimmbad werden die Schiffe auf See schnell gehoben; man läßt den Taucherpumpen untertauchen, pumpt ihn leer und hebt so das Schiff über Wasser.